

## BUCHBESPRECHUNGEN

MAX WEBER

## GESAMMELTE POLITISCHE SCHRIFTEN

Mit einem Geleitwort von Theodor Heuss herausgegeben von Johannes Winckelmann. Zweite erweiterte Auflage 1958, Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 593 S. Leinen 45,— DM, kart. 40,— DM.

Politische Reden und Aufsätze sind an den Tag gebunden, der zum Handeln oder mindestens zur Bekundung des Tatwillens drängt. Sie sind also subjektiv im weitesten Sinne des Wortes. So mochte es wohl als Wagnis erscheinen, heute eine Neuauflage der 1920, also vor fast vier Jahrzehnten erschienenen und teilweise noch älteren politischen Schriften eines Gelehrten herauszubringen, der durch seine strenge Wissenschaftlichkeit und sein Streben nach Wertfreiheit im wissenschaftlichen Urteil hervorstach: des Professors Max Weber, eines wahrhaft bedeutenden Soziologen und Volkswirts, gestorben 1920 an der Schwelle neuen politischen Wollens, das ernst gemeint, aber zum Scheitern verurteilt war, des Wollens zur politischen Demokratie in Deutschland.

Wer mit solcher Besorgnis an die Lektüre dieses Buches herangeht, der wird bald angenehm enttäuscht, ja überrascht sein. Die Zeiten vergehen, die Probleme bleiben die gleichen. In Webers harter Kritik an der Politik der preußischen Großgrundbesitzer erkennt man, wie gerade diese ultranationalen Stützen des preußischen Systems längst vor 1918 dem heutigen Streben Polens nach der Oder-Neiße-Linie Vorschub geleistet haben. Die neue Teilung Polens zwischen Hitler und Stalin, der dann folgende Angriff auf Sowjetrußland und das Vorrücken der Russen bis zur Werra und Elbe — sie waren ja nur der Schlußakt einer Tragödie, die mit der künstlichen Einfilterung polnischer Landarbeiter in die deutschbesiedelten Ostgebiete bereits vor der Jahrhundertwende begann und in jener neuen Welle der slawischen Völkerwanderung nach Westen endete, die mit dem Zusammenbruch des Weltkriegsabenteuers einsetzte und deren Zeugen wir alle sind.

Ähnlich aktuell sind Webers Gedankengänge über die Notwendigkeit des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Preußen, das erst Ende 1918 in Kraft trat. Gerade in den letzten Wochen haben die Parlamentswahlen in Frankreich gezeigt, wie selbst ein absolut allgemeines, freies und gleiches Wahlrecht mit einer Änderung des Wahlsystems und der Wahlkreise zahlenmäßig große Gruppen zur politischen Ohnmacht verurteilen, andere weit über ihre zahlenmäßige Stärke hinaus in Führung bringen kann. Damit wurde selbst das Terrorsystem autoritärer Staaten in den Schatten gestellt insofern, als bei diesen von vornherein feststeht, daß nur Kandidaten der Regierungs-

partei gewählt werden dürfen und die Opposition weder zum Wort noch zu Mandaten kommt. Bei den französischen Wahlen aber wurde im Wahlrecht als solchem nichts geändert, dennoch gab es den bekannten Erdrutsch im Parlament. Das ist ein Grund mehr, bei Weber nachzulesen, wie schon damals alle Pläne einer Reform des Wahlrechts von vornherein daraufhin statistisch nachgeprüft wurden, wie stark im gegebenen Falle die Parteien sein würden, dann aber sorgsam darauf zu achten, daß nicht geringfügige Änderungen zu unabsehbaren Konsequenzen führen.

Ein anderes Beispiel: Gegen Ende des ersten Weltkrieges beschloß Preußens Regierung eine Erleichterung der Bildung von Familienfideikommissen. Mit aller Leidenschaft wandte sich Max Weber gegen diesen Plan. Bedeutete er doch, daß die Kriegsgewinnler mit dem Erwerb solcher staatsbegünstigter Familienerbbesitze in die feudalen Vorrechte einrücken und damit Ämter und Würden erreichen konnten, während die Soldaten, die im Felde geblutet und auch sonst Opfer gebracht hatten, Wähler dritter Klasse bleiben sollten. Weber brachte diesen Gesetzesplan auf die Formel, er bedeute die „Nobilitierung der Kriegsgewinne“ — und wies dabei nach, wie wenig der preußische Feudalismus den Vorstellungen einer echten, dem Staate verpflichteten Aristokratie entsprach. — Die industriellen Herzogtümer freilich, wie man die aus dem ersten Weltkrieg hervorgegangenen Konzerne nannte, haben mit großem Gewinn auch den zweiten Weltkrieg, die Währungsumstellung und die Demontage überstanden...

Als klassisch kann Max Webers Einwand gegen das noch heute oft auftauchende Schlagwort gelten, ein Nachgeben vor der Arbeiterschaft bedeute ein Zurückweichen vor dem Druck der Straße. Die entscheidende Stelle sei daher hier wörtlich zitiert:

„Das industrielle Proletariat ist, wenn es geschlossen auftritt, sicherlich eine gewaltige Macht, auch in der Beherrschung der ‚Straße‘. Aber eine Macht, die der Ordnung und geordneten Führung durch ihre Vertrauensmänner, durch rational denkende Politiker also, zum mindesten *fähig* ist. Auf die Steigerung der Macht dieser Führer, bei uns der Gewerkschaftsführer, über die Augenblicksinstinkte kommt daher staatspolitisch alles an. Und darüber hinaus auf die Steigerung der Bedeutung der *verantwortlichen* Führer, des politischen Führertums als solchem, *überhaupt*. Es ist eines der stärksten Argumente *für* die Schaffung geordneter *verantwortlicher* Leitung der Politik durch ein *parlamentarisches* Führertum, daß dadurch die Wirksamkeit rein emotionaler Motive von ‚oben‘ und von ‚unten‘ so weit geschwächt wird, als dies möglich ist. Mit dem gleichen Wahlrecht hat die ‚Herrschaft der Straße‘ nichts zu tun: Rom und Paris wurden

durch die ‚Straße‘ beherrscht, auch als in Italien das plutokratischste Wahlrecht der Welt und in Paris Napoleon III. mit einem Scheinparlament regierten. Im Gegenteil kann die geordnete *Führung* der Massen durch verantwortliche Politiker die *regellose* Straßenherrschaft und die Führung von Zufalldemagogen überhaupt brechen.“ (Seite 275.)

Das könnte wirklich manchem unserer heutigen Arbeitgeber, aber auch manchem Politiker ins Stammbuch geschrieben sein!

Wenn hier einige Proben der manchmal recht unbequemen, aber immer sachlichen Argumente des großen Gelehrten geboten wurden, so deshalb, weil sie auf Max Webers überströmenden Reichtum an selbständigen Gedanken hinweisen. Jeder, der sich als Politiker verantwortlich fühlt, müßte z. B. den Vortrag „Politik als Beruf kennen, der in dem Sammelwerk enthalten ist — sei es auch nur deshalb, um mit verhindern zu helfen, daß sich noch einmal die düsteren Besorgnisse erfüllen, die er 1919 geäußert hat und die für uns alle erschreckende Wahrheit wurden. Das Buch, von Theodor Heuss eingeleitet, ist ein wichtiger Beitrag zur politischen Ideengeschichte unserer Zeit.

Artur Saturnus

HANS BAYER

#### WIRTSCHAFTSGESTALTUNG

Verlag Duncker & Humblot, Berlin—München 1958, 760 S., Ln. 58,60 DM.

Prof. Dr. Hans Bayer, der Leiter der Sozialakademie Dortmund, den Lesern der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ als Verfasser wertvoller Analysen seit Jahren bekannt, stellt sich in diesem nach Gehalt und Umfang imposanten Werk die Aufgabe, die Zusammenhänge der Wirtschaft, ausgehend von aktuellen Problemen, theoretisch zu erfassen und dann Lösungen der vordringlichen wirtschaftspolitischen Aufgaben aufzuzeigen. Durch Anwendung einer neu entwickelten Theorie der ökonomischen Spannungen gelingt eine einheitliche Erfassung der Probleme und die Grundlegung einer umfassenden Wirtschaftspolitik. Das Werk ist systematisch aufgebaut. Jedes der Kapitel ist aber so weit in sich geschlossen, daß es auch für sich genommen mit Nutzen durchgearbeitet und Diskussionen zugrunde gelegt werden kann. Jedem Kapitel ist ein umfassendes Verzeichnis der einschlägigen in- und ausländischen Buch- und Zeitschriftenliteratur beigegeben. Das Buch ist auch insofern als Handbuch und Nachschlagewerk geeignet, als ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis, Namens- und Sachverzeichnis den Überblick erleichtert.

Den Reichtum dieses Werkes in einer Besprechung zu vermitteln, ist unmöglich. Um wenigstens einen Hinweis auf die Fülle des Materials und der Erkenntnisse zu geben, die in dem

Buch geboten werden, sei kurz auf einzelne Kapitel eingegangen.

Der I. Teil behandelt grundlegende Probleme der modernen Volks- und Weltwirtschaft und gibt einen Überblick über die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung. Unter den *volkswirtschaftlichen Problemen* findet sich z. B. die Frage der Souveränität des Konsumenten, bei deren Behandlung die Vor- und Nachteile der Reklame behandelt werden. Im Kapitel „Unternehmung als Einheit“ sind die viel umstrittenen Fragen der Erfolgs- und Vermögensbeteiligung und Mitbestimmung erörtert. Wirtschaftszweige und Schichtenbildung werden untersucht. Eines der Probleme läßt sich dahin zusammenfassen: Gibt es noch Klassen? Das Thema „Soziale Sicherheit“ wird von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Besonders hervorzuheben ist der Abschnitt über die Verstaatlichung. Hier werden erstmals in umfassender Weise Daten über die Verstaatlichung in verschiedenen Ländern, so in England, Frankreich, Italien, Österreich und anderen Ländern, gebracht. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Untersuchung „Verstaatlichung und öffentliche Meinung“.

Im Rahmen der Untersuchung der Spannungen in der *Weltwirtschaft* sind nicht nur die Tendenzen der Desintegration und Integration in Europa und die Fragen der verschiedenen europäischen Institutionen behandelt, sondern auch die Spannungen zwischen Ost und West. Im einzelnen sind u. a. China und Indien berücksichtigt. Die Ausführungen zeigen deutlich die Entwicklung neuer Machtverhältnisse in der Weltwirtschaft.

Aus dem *wirtschaftsgeschichtlichen Abschnitt* seien besonders die Kapitel über „Wandlungen in Form und Funktion des Eigentums“ und „Entwicklung der Wirtschaftsmacht“ hervorgehoben. Der Verfasser verbindet bei der Darstellung der Entwicklung des Eigentums juristische, soziologische und wirtschaftswissenschaftliche Betrachtungen. Die Ergebnisse können Grundlage für entsprechende wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen sein. Wertvoll ist auch in diesem Zusammenhang die Verwertung der ausländischen Rechtsquellen. In dem Kapitel „Entwicklung der Wirtschaftsmacht“ sind die grundlegenden Zusammenhänge durch maßgebende Daten belegt.

Der II. Teil ist, wie erwähnt, der Theorie gewidmet. Der erste Abschnitt gibt einen Überblick über die *Entwicklung der Lehrmeinungen* und behandelt ausführlich jene Wirtschaftslehren, die heute noch von entscheidender Bedeutung sind. So ist u. a. das Lehrgebäude von *Marx* behandelt; es wird gezeigt, welche Erkenntnisse von Marx auch heute noch Geltung haben. Dem Verfasser gelingt es, die sogenannte reine Theorie dem Leser nahezubringen. Dasselbe ist bezüglich der kritischen Untersuchung über *Keynes* zu sagen. Großem Interesse wird

zweifellos die Gegenüberstellung der Grundgedanken des *Konkurrenzsozialismus*, des *freiheitlichen Sozialismus* und der *christlichen Soziallehren* begegnen. Auf verhältnismäßig knappem Raum (100 Seiten) sind die wesentlichen Grundzüge hervorgehoben und kritisch gewürdigt.

Der 2. Abschnitt des II. Teiles bringt den Beitrag zu einer *Theorie der ökonomischen Spannungen*. Hier entwickelt der Verfasser seine eigenen theoretischen Gedankengänge. Ausgehend von modelltheoretischen Untersuchungen kommt der Verfasser zu den grundlegenden Wirtschaftsfragen der Gegenwart, z. B. zu den Problemen der inneren Störungsgesetze der Wirtschaft und Konjunkturschwankungen, den Spannungen zwischen Technik und Wirtschaft, den Problemen der sogenannten zweiten industriellen Revolution und den Fragen der Monopolbildung und monopolistischen Konkurrenz. Breiter Raum ist der Einkommensbildung gewidmet. Im Rahmen der lohntheoretischen Untersuchungen spielt das Problem der Macht in der Einkommensbildung eine wichtige Rolle. Der Verfasser behandelt hier insbesondere auch die Stellung der Gewerkschaften. Die *Funktion der Gewerkschaft* auf dem Gebiet der Lohnbildung sei keineswegs bloß eine Frage der Wirtschafts- und Sozialpolitik, sondern gehöre grundlegend in die Wirtschafts- und Gesellschaftslehre.

Der III. Teil bringt die *Anwendung der theoretischen Erkenntnisse* auf die im I. Teil dargelegten entscheidenden Wirtschaftsfragen. Die theoretischen Überlegungen ergaben, daß das Modell der sogenannten „einfachen Wirtschaft“ (einer geplanten Wirtschaft im Sinne von *Friedrich von Wieser*) am ehesten als zielgerecht bezeichnet werden kann.

Die Verwirklichung ist, wie die Arbeit zeigt, dann möglich, wenn eine so weitgehende *Dezentralisierung der Aufgaben* stattfindet, daß die restlichen der zentralen Leitung durchaus zumutbar sind und eine freiheitliche Durchführung der Maßnahmen dieser Stellen gesichert ist. Der III. Teil hat also zu untersuchen, welche Institutionen als Träger einer *Ordnung von unten her* im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaft in Betracht kommen und inwieweit durch sie eine Dezentralisierung im angegebenen Sinne möglich ist. Innerhalb dieses Grundproblems werden an erster Stelle die Möglichkeiten untersucht, die dem Unternehmen zu Gebote stehen, um an einer Ordnung von unten her, z. B. im Sinne einer Stabilisierung der Wirtschaft, mitzuwirken. Dieselbe Frage ist gestellt hinsichtlich Familie, Berufsstand, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverband.

Besonders hervorzuheben ist der Abschnitt über die *Gemeinwirtschaft*. Hier ist eine einheitliche Theorie der Gemeinwirtschaft entworfen. Der Verfasser geht von der Einheit der

Gemeinwirtschaft aus und untersucht anschließend die einzelnen Bereiche der Gemeinwirtschaft und ihre Funktionen: Genossenschaft, kommunale Wirtschaft und Verstaatlichung. Hierbei sind die verschiedenen Richtungen der Genossenschaftsbewegung im einzelnen untersucht.

Der letzte Abschnitt befaßt sich mit den Aufgaben einer *Ordnung von oben her*, die der Verfasser als Residualaufgaben bezeichnet; es handelt sich darum, die Zusammenarbeit der Ordnungskräfte von unten her zu sichern und zu ergänzen.

Der Verfasser schließt seine Untersuchungen mit den Worten: „Mit den Grundzügen einer Theorie der Wirtschaftspolitik . . . soll nicht ein neuer Ismus oder eine neue Ideologie aufgestellt werden. Es sollte vielmehr auf Grund theoretischer Erkenntnisse über Ziel und Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaft gezeigt werden, wie durch systematischen Einsatz aller Ordnungskräfte das Ziel der Wirtschaft erreicht werden kann.“

Man möchte wünschen, daß dieses grundlegende, sehr persönliche und in seinem Reichtum an Fakten, Hinweisen und Anregungen wahrhaft unerschöpfliche Werk Aussprachen und Arbeitsgemeinschaften an allen Gewerkschaftsschulen, Akademien, Seminaren usw. zugrunde gelegt werden möge. Aber auch auf die gewerkschaftliche Praxis — an der Spitze wie an der Basis — könnte es außerordentlich befruchtend wirken.

Dr. Walter Fabian

JAMES L. HENDERSON

ADOLF REICHWEIN

Eine pädagogisch-politische Biographie. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 1958. 223 S., 14,80 DM.

Ein deutscher Pädagoge, der auf Hitlers Schafott endete, weil er es mit seiner Liebe zu Deutschland und zur Freiheit ernst nahm — was ist von seinem Leben und Sterben geblieben? Zwei Schulen tragen heute seinen Namen: die eine liegt in Osnabrück, also in der Bundesrepublik, die andere in Halle, also in der DDR. Aber sonst ist dieser Märtyrer der Freiheit in Deutschland fast vergessen — und die Biographie, die jetzt über ihn erscheint, ist die Übersetzung einer Doktorarbeit, die ein Engländer, der Reichwein nie persönlich begegnet ist, an der Universität London über Reichwein verfaßte. Das ist bezeichnend für unsere Versäumnisse — und es begrenzt leider auch etwas den Wert dieses Buches, so sehr sich der Herausgeber und Übersetzer, der ausgezeichnete deutsche Publizist *Dr. Helmut Lindemann*, in einer Einleitung und einem weiter ausholenden Nachwort bemüht hat, die Brücken zur damaligen und heutigen deutschen Situation zu schlagen, die der englische Autor eben doch zum Teil nur aus zweiter Hand zu beurteilen vermag.

Mit dieser Einschränkung darf man sagen, daß das sympathische Buch dem Menschen Adolf Reichwein, seiner Verwurzelung in der deutschen Jugendbewegung, seinen schulreformerischen und sozialen Bestrebungen, seinem unerbittlichen Kampf gegen das totalitäre System, seinem Wirken im deutschen Widerstand (mit Leuschner, Leber, Mierendorff und im Kreisauer Kreis) ein würdiges Denkmal setzt. Besonders wertvoll ist es, daß Henderson die eigene Darstellung durch viele zeitgenössische Briefe und Dokumente zu stützen vermag.

W. F.

KARL KUPISCH

#### DAS JAHRHUNDERT DES SOZIALISMUS UND DIE KIRCHE

Käthe Vogt Verlag, Berlin. 180 S. Kart. 12,80 DM.

Dem außerordentlich attraktiven Titel mangelt die Präzision. Man weiß zunächst nicht, was mit dem Jahrhundert des Sozialismus gemeint ist. Hat es das schon gegeben, stehen wir darin oder ist es im Kommen? Oder fehlt dem Jahrhundert des Sozialismus jede Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsrealität? Freilich, gerade diese Unbestimmtheit des Titels reizt. Man nimmt das Buch in die Hand, blättert darin und liest mit immer größerem Interesse, teilweise geradezu gefesselt, wie evangelische Kirche in Deutschland und sozialistische Arbeiterbewegung in den letzten 100 Jahren voneinander Kenntnis genommen haben. Hier haben wir also das Jahrhundert des Sozialismus und die Kirche; und dem Inhalt angemessen wäre der Titel: Evangelische Kirche und Sozialismus in den letzten 100 Jahren. Ein Thema, über das seit 1945 mancherlei geschrieben worden ist und zu dem das Buch keine *wesentlich* neuen Erkenntnisse beisteuert, aber eine Reihe von einzelnen, bisher kaum bekannten Dingen hervorhebt. Bei alledem ist das Bemühen um eine objektive Würdigung des Sozialismus (der geistigen Grundlagen und der Bewegung) hervorzuheben. Das gilt auch für die kirchliche Seite. Es ist zu begrüßen, wenn Kupisch das Verhalten der amtlichen Kirche einer sehr kritischen Betrachtung unterzieht, mit der wir völlig übereinstimmen. Wohlthuend ist auch die nüchterne Beurteilung Stoeckers und Wicherns, die bei aller Anerkennung ihres sonstigen Wirkens ihre Verständnislosigkeit für das in dem Buch behandelte Problem aufzeigt und damit dem entspricht, was der Rezensent in seiner Schrift „Protestantismus und Sozialismus heute“ (1948) dazu gesagt hatte.

Das Buch ist reich an pointierten Formulierungen, so wenn etwa von der „protestantischen Symbiose von Wittenberg, Potsdam und Königsberg gesprochen wird oder davon, daß die SPD nach 1945 aufgebaut wurde, als handle es sich um die Erneuerung eines mittelalterlichen Ordens regulierter Chorherren.

Und auch das, was von dem Kleinadel unter den Funktionären der SPD gesagt wird, berührt eine wunde Stelle, und es lohnt sich, darüber nachzudenken. Nach beiden Seiten hin werden bittere Wahrheiten gesagt. Sie sollten ohne Ressentiment gehört werden um der gemeinsamen Verantwortung von Christen und Sozialisten willen. Um dieser gemeinsamen Verantwortung willen tut beiden eine Revision des historischen Erbes not. Das Darmstädter Wort des Reichsbruderrates 1947 wird mit Recht als ein erstes Aufleuchten bezeichnet, aber wir wissen ja auch, wie wenig jenes Wort in das Bewußtsein der Gemeinden eingedrungen ist. Es ist auf beiden Seiten manches geschehen, aber auch manches wieder durchkreuzt worden, so daß der Erfolg in keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe steht. Das erlösende Wort, um aus den Verkrampfungen herauszukommen, ist noch nicht gesprochen worden. Auch wir sind der Ansicht, daß die Aufgabe der Verkündigung in der Gegenwart darin bestehe, durch die kritische Kraft des Evangeliums die Marxsche Kritik der Religion noch zu überbieten. Dann würden wirklich die Fronten vom Innersten her aufgebrochen. Hier beginnt dann das eigentlich notwendige Thema, mit dessen Erörterung das Stadium des Kurierens der Symptome verlassen wird. Aber gerade hier bricht das in seinen historischen Partien und seinen wegweisenden Ansätzen so wertvolle Buch ab.

*Professor Dr. Dr. Hans Lutz*

PHILIP P. POIRIER

#### THE ADVENT OF THE LABOUR PARTY

Allen and Unwin, London 1958. 258 S. 25 Shilling.

Poirier, Universitätsprofessor in Chicago, hat ein sehr lesenswertes Buch geschrieben, das das allmähliche Entstehen der britischen Arbeiterpartei aus dem Schoße des Gewerkschaftsbundes heraus schildert. Gegenüber früheren Darstellungen des gleichen Gegenstandes hat der Verfasser den Vorzug, daß er viele unveröffentlichte Sitzungsprotokolle, Privatbriefe und andere Dokumente einsehen und berücksichtigen konnte. Im Wesen hat sein Buch die Zeitperiode von 1900 bis 1906 zum Gegenstand, in der aus dem „Labour Representation Committee“ als einem zur Vertretung gewerkschaftlicher Forderungen auf der politischen Ebene bestimmten Organ nach und nach die Labour Party wurde. So stark ihre gewerkschaftlichen Fundamente immer waren und sind, so ist es doch bemerkenswert, daß noch 1906 neben den 29 Labour-abgeordneten (meist Gewerkschaftsvertretern) eine Reihe anderer gewerkschaftlicher Abgeordneter gewählt wurden — fast lauter Bergarbeiter —, die offiziell als Liberale kandidierten. Es hat weitere Jahre gedauert, ehe diese scherzhaft „Lib.-Lab.“ genannten Parlamentarier in der Labourfraktion aufgingen. Wertvoll an Poiriers Buch ist auch die eingehende Befas-

sung mit den gewerkschaftsfeindlichen Gerichtsurteilen aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts, deren reaktionärer Charakter der jungen Bewegung einen kräftigen Aufschwung zu verleihen vermochte. Obwohl sich das Buch hauptsächlich mit dem Zeitraum 1900—1906 beschäftigt, bringt es auch einen sehr informativen Rückblick auf die Jahre von 1890 an: schon 1893 hat es im Unterhaus einige Arbeiterabgeordnete gegeben, die allerdings persönlich und mit gewerkschaftlicher Deckung kandidierten, aber keinerlei politische Partei hinter sich hatten. Es wäre zu wünschen, daß der Verfasser seine Arbeit, die sich auf eine ausgezeichnete Dokumentation stützt, in einem weiteren Band zeitlich weiterführt.

Dr. J. W. Brügel

#### MARXISMUS-STUDIEN

Mit einem Vorwort von Erwin Metzke, Tübingen, J. C. B. Mohr, 1954, 243 S. und Zweite Folge, herausgegeben von Iring Fetscher, ebenda, 1957, 265 S. Kart. 12 DM.

Diese Sammlung von sechzehn Beiträgen zur Marxismus-Forschung ist in der Reihe der „Schriften der Studiengemeinschaft der Evangelischen Akademien“ erschienen und soll fortgesetzt werden. Nach dem Vorwort des inzwischen verstorbenen Prof. Dr. *Erwin Metzke*, Tübingen, sind die Arbeiten aus den Verhandlungen einer besonderen Marxismus-Kommission hervorgegangen, die halbjährlich Referate von Fachleuten verschiedener Wissenschaftsgebiete über alle Epochen und Ausgestaltungen des Marxismus diskutiert. Entsprechend dem Sinn der Evangelischen Akademien ist das Interesse, das hier dem Marxismus gewidmet wird, letzten Endes aus einer theologischen Fragestellung zu erklären. E. Metzke deutet dies mit Worten von *Helmut Gollwitzer* an: „Kann der Mensch in Zukunft noch sein Menschsein bewahren, ohne Christ zu sein?“

Aber das Studium des Marxismus wird als wesentliche Voraussetzung der höchst aktuellen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus betrachtet. „Wer Wesen und Weg des Kommunismus begreifen will, muß auf Karl Marx zurückgreifen“, so beginnt Metzke einen nach seinem Tode erschienenen Beitrag. Aus brennenden Gegenwartsfragen heraus sind diese Männer entschlossen, das Wesen und die geschichtliche Entwicklung des Marxismus zu erforschen, und diesem Streben entspricht das Niveau der Beiträge.

Auf eine hervorragende Arbeit von *Erich Thier*: „Etappen der Marx-Interpretation“ haben wir hier bereits bei Gelegenheit hingewiesen (Sept. 1958). Ungemein anregend ist auch der Aufsatz von *Friedrich Delekat*: „Vom Wesen des Geldes“. Neben historischer Kleinarbeit über die Schriften von Marx und Engels werden auch die großen Zusammenhänge aufgerollt, so durch *Richard Nürnberger*: „Die Französische Revolution im revolu-

tionären Selbstverständnis des Marxismus“, oder durch *Iring Fetscher*: „Der Marxismus im Spiegel der französischen Philosophie“. Wie weit der Rahmen der Diskussion gespannt ist, ersieht man leicht, wenn man nur folgende Titel nebeneinanderstellt: „Mensch und Geschichte im ursprünglichen Ansatz des Marxschen Denkens“ (*Metzke*), „Kautsky und der Kautskyanismus“ (*Erich Matthias*), „Um den Einklang von Theorie und Praxis; Ed. Bernstein und der Revisionismus“ (*Christian Gneuss*), „Lenins Revolutionstheorie“ (*Rich. Nürnberger*) und endlich sogar „A. S. Makarenko und das Problem der Selbstentfremdung“ (*H. H. Groothoff*).

Der Inhalt dieser sechzehn Abhandlungen kann nicht kurz zusammengefaßt werden. Auch wenn der Rahmen viel enger gespannt, z. B. auf die Erklärung der Schriften von Marx und Engels beschränkt wäre, hätte diese Studienkommission noch ein riesengroßes Arbeitsfeld voll schwerer Probleme vor sich. Und da es sich um Probleme handelt, die mit politischen und weltanschaulichen Affekten beladen sind, darf man nicht mit einer baldigen Einigung der Ansichten oder gar mit einer Auflösung des nach Lenin ausgerichteten dogmatischen Marxismus rechnen. Auch ist es nicht verwunderlich, daß ein Forscher, dem in einer Einzelfrage plötzlich ein Licht aufgegangen ist, in Versuchung kommt, solches Blitzlicht in Zusammenhang zu bringen mit ähnlichen Lichtern aus einer ganz anderen Zeit und dort voreilige Schlüsse zu ziehen, wo vorerst die nächste Umgebung abgetastet werden sollte.

So ist der Ertrag dieser Abhandlungen ungleich und von einem einheitlichen Bild weit entfernt. Sie sind aber mindestens dadurch wertvoll, daß sie in dunkle Probleme hineinleuchten und auf die weitere Erforschung der geschichtlichen Wahrheit anregend wirken.

Dr. Paul Kägi

HANS BUCHHEIM

#### DAS DRITTE REICH

Kösel-Verlag, München 1958. 94 S., kart. 4,80 DM, Ln. 6,80 DM.

Auf so knappem Raum Voraussetzungen und Grundlagen, innen- und außenpolitische Entwicklung der Jahre 1933—1945 mit absoluter Klarheit darzustellen, ist eine bedeutende Leistung für den jungen Historiker, dem wir schon das Buch „Glaubenskrise im Dritten Reich“ (1953) verdanken. Die Schrift ist ein glänzendes Repetitorium der Zeitgeschichte für uns alle (denn niemand ist gegen das Vergessen gefeit); sie hilft uns aber auch, manches, was wir miterlebten und verstanden zu haben glaubten, besser in seine Zusammenhänge einzuordnen und es damit richtiger sehen und werten zu können.

W. F.

CARL SANDBURG  
ABRAHAM LINCOLN

Paul Zsolnay Verlag, Hamburg-Wien 1958. 880 S., 40  
Abbildungen, Leinen 36 DM.

Am 12. Februar feiern die USA den 150. Geburtstag ihres Präsidenten Abraham Lincoln, und auch in vielen anderen Ländern wird man des großen Mannes gedenken. Mit im Hinblick auf dieses Datum ist kürzlich die monumentale Lincoln-Biographie von *Carl Sandburg* in einer — leider nicht besonders gewandten — deutschen Übersetzung (Dr. Anton Stuzka) erschienen. Der amerikanische Dichter Carl Sandburg, 1878 — also nur 13 Jahre nach Lincolns Ermordung — geboren, wuchs in der Provinz auf, in der Lincoln gelebt hatte, und er begegnete noch vielen, die Lincoln gekannt hatten. So faszinierte ihn früh die Gestalt dieses Mannes, dem

er dann jahrzehntelange Quellenstudien widmete. Das Resultat waren sechs Bände über Lincoln; später faßte er das biographisch Wesentliche in einem Band zusammen. Auch dieser eine Band ist noch von gewaltigen Ausmaßen. Der Autor bietet eine unendliche Fülle von Details; vielleicht hätte man für nichtamerikanische Leser auf einen Teil dieser zeitgenössischen Äußerungen und späteren Urteile über Lincoln verzichten können. Andererseits ergeben aber gerade diese vielen oft pitoresken und meist sehr charakteristischen Einzelheiten ein ungemein farbiges und lebensvolles Bild der Epoche und ein imponierendes „Porträt in Bewegung“ des Menschen und Politikers Lincoln, dessen humane Charakterzüge und progressive soziale Ideen zu Recht plastisch herausgearbeitet sind. So bietet dieser „Abraham Lincoln“ eine ungewöhnlich fesselnde, unser Wissen und Fühlen bereichernde Lektüre.

W. F.